

Fritz Gerlich

Erbitterter Gegner der Nationalsozialisten

21.4.2026 – 15.5.2026



Eine kleine Ausstellung des Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen
der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern

Bearbeitet von Julia Landmann

Öffnungszeiten:

Mo – Do 8.30 – 18.00 Uhr

Fr 8.30 – 13.30 Uhr

BAYERISCHES HAUPTSTAATSARCHIV
Schönfeldstraße 5, 80539 München

Am 1.5.2026 und 14.5.2026
(Feiertage) geschlossen.



www.gda.bayern.de



Impressum

Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern, Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen

Vorbereitungsdienst 2024/2027 für den Einstieg in der 3. Qualifikationsebene der Fachlaufbahn Bildung und Wissenschaft, fachlicher Schwerpunkt Archivwesen

Fritz Gerlich – Erbitterter Gegner der Nationalsozialisten. Eine kleine Ausstellung des Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern, bearbeitet von Julia Landmann

München, 21. April bis 15. Mai 2026

Ausstellung geschlossen: 1. und 14. Mai 2026

Titelbild: Kat.-Nr. 7, 8, 19

Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns 2026, Gestaltung: Benjamin Gerum

Die Lehrausstellung dient der historisch-politischen Bildungsarbeit sowie der Ausbildung von Archivarinnen und Archivaren. Gegenstände und Abbildungen aus der Zeit des Dritten Reiches werden nur zu Zwecken der staatsbürgerlichen Aufklärung, der Abwehr verfassungswidriger Bestrebungen, der Kunst oder der Wissenschaft, der Forschung oder der Lehre, der Berichterstattung über Vorgänge des Zeitgeschehens oder der Geschichte oder ähnlichen Zwecken in der Ausstellung gezeigt und im Begleitheft abgebildet (§ 86 Abs. 4 des Strafgesetzbuches). Eine Verwendung der gezeigten Abbildungen ist nur in den Grenzen der angegebenen Vorschrift zulässig.

Literatur

Erwein Frhr. von Aretin, Prophet und Märtyrer, sein Kraftquell. Zum 100. Geburtstag Gerlichs und zur 50jährigen Wiederkehr seiner Gefangennahme und seines Todes hrsg. Zweitaufgabe mit einem zeitgeschichtlichen Kommentar von Karl Otmar Frhr. von Aretin, München-Zürich 1983.

Ovidio Dallera – Ilsemarie Brandmair, Tödliche Schlagzeilen. Fritz Michael Gerlich. Journalist und Widerstandskämpfer, München 2009.

Fritz Gerlich, Der Kommunismus als Lehre vom Tausendjährigen Reich, München 1920.

Fritz Michael Gerlich (1883-1934). – <https://www.gerlich.com/> (zuletzt aufgerufen am 5.11.2025).

Paul Hoser, Völkischer Beobachter, publiziert am 11.5.2006. In: Historisches Lexikon Bayerns, URL: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Völkischer_Beobachter (zuletzt aufgerufen am 26.1.2026).

Stefan Lorant, Ich war Hitlers Gefangener. Ein Tagebuch 1933, München 1985.

Stefan Meetschen, Ein gerader Weg. Der katholische Journalist, Widerstandskämpfer und Märtyrer Fritz Gerlich, Kißlegg 2025.

Rudolf Morsey, Fritz Gerlich – Ein Publizist gegen Hitler. Briefe und Akten 1930-1934 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A, Quellen, 56), Paderborn u.a. 2010.

Rudolf Morsey, War Fritz Gerlich für seinen „Geraden Weg“ 1932/33 auf Informationen des Nachrichtenhändlers Georg Bell angewiesen? Ein Beitrag zur Gerlich-Forschung. In: Markus Raasch – Tobias Hirschmüller (Hrsg.), Von Freiheit, Solidarität und Subsidiarität – Staat und Gesellschaft der Moderne in Theorie und Praxis. Festschrift für Karsten Ruppert zum 65. Geburtstag (Beiträge zur politischen Wissenschaft 175), Berlin 2013, S. 575–623.

Rudolf Morsey, Fritz Gerlich (1883–1934). Ein früher Gegner Hitlers und des Nationalsozialismus, Paderborn u.a. 2016.

Rudolf Morsey, Fritz Gerlich (1883–1934) – der Publizist als Archivar. In: Archivalische Zeitschrift 96 (2019) = Die Staatlichen Archive Bayerns in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 235–254.

Augustin Niedermeier, Ein Kämpfer für Wahrheit und Recht. Fritz Gerlich, ein Mann des katholischen Widerstands, St. Ottilien 1995.

Resl von Konnersreuth. https://www2.bistum-augsburg.de/heilige-des_tages/kalender/resl-von-konnersreuth_id754344 (zuletzt aufgerufen am 6.11.2025).

Michael Schäfer, Fritz Gerlich 1883–1934. Publizistik als Auseinandersetzung mit den „politischen Religionen“ des 20. Jahrhunderts, Dissertation Univ. München 1998.

Sabine Schalm, Fritz Gerlich (15.2.1883 Stettin – 30.6./1.7.1934 KZ Dachau). <https://www.nsdoku.de/lexikon/artikel/gerlich-fritz-262> (zuletzt aufgerufen am 5.11.2025).

Staatsministerium Baden-Württemberg (Hrsg.), Eugen Bolz. Württembergischer Staatspräsident 1928 – 1933 - https://www.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-stm/intern/dateien/publikationen/Bolz_Folder_DINA5_quer_161018_web_Einzelseiten.pdf. (zuletzt aufgerufen am 6.11.2025).

Johannes Steiner, Prophetien wider das Dritte Reich. Aus den Schriften des Dr. Fritz Gerlich und Pater Ingbert Naab O.F.M.Cap. Gesammelt von Dr. Johannes Steiner, München 1946.

Ungedruckte Quellen

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Bildersammlung

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Nachlass Fritz Gerlich

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Presseauschnittsammlung

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Sammlung Varia

Staatsarchiv München, Polizeidirektion München

Stadtarchiv Rosenheim, Fotosammlung

Besonders gedankt sei dem Sankt Michaelsbund, Diözesanverband München und Freising e.V., für die freundliche Genehmigung zur Verwendung der Bestände der Webseite <https://www.gerlich.com/>.



Gedenktafel für Dr. Fritz Gerlich im Bayerischen Hauptstaatsarchiv (Foto: Doris Wörner, Bayerisches Hauptstaatsarchiv)

Einführung:

Die Lebensgeschichte Fritz Gerlichs

Immer wieder beschäftigen wir uns mit dem Dritten Reich. Warum ist es so weit gekommen? Was hat Deutschland in den Ruin geführt? Warum hat eine ganze Nation einem solchen Regime Gefolgschaft geleistet?

Gab es eigentlich auch vereinzelte Stimmen, die sich trotz aller dadurch entstehenden Nachteile gegen den Nationalsozialismus positionierten? Was hat ihnen den Mut gegeben, gegen die Übermacht eines gewaltigen Terrorregimes anzukämpfen? Warum waren die NS-Gegner bereit, für ihre Meinung sogar in den Tod zu gehen?

Wenn wir solch eine Person suchen, fällt unser Blick auch auf den Münchner Archivar und späteren Chefredakteur der größten süddeutschen Zeitung, Fritz Gerlich. Eine Person von Rang und Namen zu ihrer Zeit, an die im Gebäude des Bayerischen Hauptstaatsarchivs an der Ludwigstraße eine einfache Gedenktafel erinnert, die aber trotzdem in Vergessenheit zu geraten droht.

1. Fritz Gerlichs Jugendjahre

Fritz Gerlich erblickte am 15. Februar 1883 in Stettin das Licht der Welt. Schon früh war er sehr wissbegierig. Nach seinem Abitur im Jahre 1901 entschied er sich für ein Studium in München, das er 1906 mit der Promotion abschloss. Anschließend trat er die archivarische Fachlaufbahn an und wurde 1914 zum Kreisarchivassessor am Königlichen Allgemeinen Reichsarchiv, einer Vorläuferbehörde des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, ernannt.

1916 konnte Gerlich seinen Traum verwirklichen. Zusammen mit Emil Liecke gründete er die Zeitung „Die Wirklichkeit. Deutsche Zeitung für Ordnung und Recht“, die jedoch schon 1917 wegen der Zensur wieder eingestellt werden musste. Im Laufe des Ersten Weltkriegs rückte Gerlich politisch in die Richtung der nationalistischen Rechten. Trotzdem blieb er Demokrat: „Demokratie ist mir Religion“, so seine Einstellung in den 1920er-Jahren.

Das Archivarsdasein war für den cholerischen¹ und aktiven Gerlich nicht genug. Er engagierte sich tatkräftig in der Politik und publizierte Schriften. Dabei setzte er sich kri-

¹ Rudolf Morsey, Fritz Gerlich (1883–1934). Ein früherer Gegner Hitlers und des Nationalsozialismus, Paderborn u.a. 2016, S.86.

tisch mit dem Kommunismus auseinander, sehr prägend war dabei die Zeit der Revolution und der Münchner Räterepublik 1918/19. Anders als viele Rechtskonservative wandte er sich aber entschieden gegen jegliche antisemitische und antikommunistische Auffassung seiner Zeit, „[...] denn“, so schrieb er:

„die Hetze gegen unsere jüdischen Mitbürger droht zu einer öffentlichen Gefahr zu werden [...]“²

Zudem erkannte er früh das Naturrecht als Grundlage der Menschenrechte an und betrachtete es als dem Staatsrecht übergeordnet. Mit der Zeit wurde ihm klar, dass selbst über dem Naturrecht noch etwas stehen musste, das diesem seine Legitimation gab, und zwar Gott.³

2. Ein steiler beruflicher Aufstieg ... und ein tiefer Fall

Am 1. Juli 1920 übernahm Fritz Gerlich die Chefredaktion der „Münchner Neuesten Nachrichten“ (MNN), der damals größten süddeutschen Zeitung. Ein steiler Aufstieg trotz sehr geringer journalistischer Vorerfahrung. Dafür wurde er vom Archivdienst beurlaubt, ohne jedoch seinen Beamtenstatus aufzugeben. Gerlichs Aufgabe war es, der linksliberalen Zeitung eine deutschnationale Farbe zu verleihen. Sieben Jahre arbeitete er für die „Münchner Neuesten Nachrichten“, doch mit der Zeit ergaben sich vermehrte Unstimmigkeiten und Spannungen mit dem Herausgeber und den Eigentümern.

Hinzu kamen familiäre Probleme, die 1927 zur Trennung von seiner Ehefrau Sophie führten. Sein starker Jähzorn hatte wohl keinen kleinen Anteil daran. Der vollkommen überarbeitete Gerlich erlitt einen Nervenzusammenbruch und begann vermehrt Alkohol zu konsumieren, was zu ungunstigen Situationen führte und in einer Auszeit in einem Sanatorium endete.

² Fritz Gerlich, *Der Kommunismus als Lehre vom Tausendjährigen Reich*, München 1920, S. 227.

³ Stefan Meetschen, *Ein gerader Weg. Der katholische Journalist, Widerstandskämpfer und Märtyrer Fritz Gerlich*, Kißlegg 2025, S. 33f.

3. Die große Wende seines Lebens

Der Artikel eines Journalisten der „Münchner Neuesten Nachrichten“ über die stigmatisierte Therese Neumann aus Konnersreuth sorgte allgemein für großes Aufsehen. Als Calvinist stand Gerlich Therese Neumann sehr skeptisch gegenüber. Deshalb wollte er sich als Chefredakteur selbst ein Bild von der Situation in Konnersreuth machen und versicherte einem Mitarbeiter:

„Ich garantiere Ihnen: Dem Schwindel komme ich schon auf die Spur!“⁴

Doch er kam völlig verändert von dort zurück. In Konnersreuth hatte er den lang gesuchten Glauben und Frieden gefunden.

In seinen Artikeln befasste er sich nun intensiv mit dem Fall „Therese Neumann“, was zu weiteren Spannungen mit der Verlagsleitung führte. Diese hatte ja den Wunsch, die Zeitung auf einen stark nationalistischen Kurs zu bringen. Für religiöse Fragen blieb da wenig Platz.

Bei der impulsiven Natur Gerlichs führte dies immer wieder zu Auseinandersetzungen. Einer seiner Zornausbrüche, der unter dem Einfluss des Alkohols erfolgte, den Gerlich an seiner Geburtstagsfeier am 15. Februar 1928 in der Redaktion getrunken hatte, führte zu seiner Kündigung.

Daraufhin kehrte Gerlich in den Archivdienst zurück. Durch Therese Neumanns Empfehlung kam er auch wieder mit seiner Frau zusammen. Gleichzeitig befasste er sich weiterhin mit seinen Untersuchungen über Therese Neumann. Aufbauend auf dem naturwissenschaftlichen Studium, das er vor seinem Wechsel zu den Geisteswissenschaften begonnen hatte, vertiefte er dafür sein Wissen in Psychologie, Philosophie, Neurologie, Psychiatrie und Pharmakologie.⁵ Auf diesen Grundlagen entstand das zweibändige Werk „Die stigmatisierte Therese Neumann aus Konnersreuth“.

In Konnersreuth lernte Gerlich auch die engeren Freunde Therese Neumanns kennen, den sogenannten Konnersreuther Kreis. Geprägt wurde Gerlich besonders von dem Bibelwissenschaftler Franz Xaver Wutz (1882–1938), dem Eichstätter Kapuzinerpater Ingbert Naab OFMCap (1885–1935) und von Erich Fürst von Waldburg-Zeil (1899–1953).

⁴ Erwein Frhr. von Aretin, Prophet und Märtyrer, sein Kraftquell. Zum 100. Geburtstag Gerlichs und zur 50jährigen Wiederkehr seiner Gefangennahme und seines Todes hrsg. Zweitaufgabe mit einem zeitgeschichtlichen Kommentar von Karl Otmar Frhr. von Aretin, München-Zürich 1983, S.52.

⁵ Ovidio Dallera – Ilsemarie Brandmair, Tödliche Schlagzeilen. Fritz Michael Gerlich. Journalist und Widerstandskämpfer, München 2009, S. 56.

Die politisch nicht uninteressierten Mitglieder dieses Kreises debattierten auch gerne über die schwierige Zeit, in der sich die Menschen von der Wahrheit ab- und radikalen Ideologien zuwandten. Allmählich entstand der Gedanke zur Gründung einer Zeitung, einem Kampfblatt, das den zahlreichen Ideologien trotzig die Stirn bieten und für Naturrecht und Wahrheit eintreten sollte. Im Frühjahr 1930 machte Erich Fürst von Waldburg-Zeil Gerlich das Angebot, ihn bei der Gründung einer eigenen Zeitung zu unterstützen. Nach der Zustimmung von Therese Neumann für dieses Projekt konnte das Werk beginnen.

4. Das Zeitungsprojekt beginnt ...

Der erfahrene Journalist Gerlich hatte dabei einen ganz konkreten Plan. Er wollte eine Zeitung oder Zeitschrift aufkaufen und die Leser dann schrittweise und langsam vom bisherigen Kurs „auf dem Wege über die allgemeinen Fragen des menschlichen Lebens, kurz gesagt des Naturrechts, wie es Thomas von Aquin vertritt, zu dem eigentlichen religiösen Katholizismus hinüberführ[en]“⁶.

Am 16. September 1930 wurde schließlich das Wochenblatt „Illustrierter Sonntag“ gekauft. Klugerweise ließ Gerlich im Kaufvertrag festlegen, dass dem Drucker keinerlei Einflussnahme auf den Inhalt und anderen Personen auch keine Einsichtnahme vor dem Druck zustehe. Denn in derselben Druckerei „M. Müller & Sohn“ wurde auch der nationalsozialistische „Völkische Beobachter“ gedruckt.

Im Juli 1931 begann Gerlichs Blatt mit der aktiven Opposition. Die Zeitung benannte nun öffentlich die Gefahren der Zeit: Nationalsozialismus und Kommunismus. Politische Ziele der Zeitung waren unter anderem die Versöhnung mit Frankreich, die Überwindung des deutschen Nationalismus, die Überwindung der Auffassung „Macht schafft Recht“ und die Bekämpfung des Marxismus. Gerlich schrieb:

„Alle Menschen von Hitlerscher Art leben an der Grenze, manchmal schon jenseits der Grenze des gesunden Menschenverstandes.“⁷

⁶ Rudolf Morsey, Fritz Gerlich – Ein Publizist gegen Hitler. Briefe und Akten 1930-1934 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A, Quellen, 56), Paderborn u.a. 2010, S. 85.

⁷ Johannes Steiner, Prophetien wider das Dritte Reich. Aus den Schriften des Dr. Fritz Gerlich und Pater Ingbert Naab O.F.M.Cap. Gesammelt von Dr. Johannes Steiner, München 1946, S. 88.

5. ... und schon startet der Kampf

„Dann müssen Sie sich aber der Konsequenzen für Ihren Verlag bewusst sein.“⁸ So lautete die erste Drohung der Nationalsozialisten, als sie den neuen Kurs der Zeitung begriffen. Der offene Kampf gegen Hitler hatte begonnen. Gerlich war sich der Gefahr bewusst.

„Wir wissen [...], dass wir zu den ersten gehören werden, die gehängt werden [...].“⁹

Dennoch setzte Gerlich sich mutig für seine Überzeugungen ein: Er wollte Lügen entlarven und die Wahrheit verkünden. Am 29. September 1931 konvertierte er zum katholischen Glauben und erhielt den zusätzlichen Vornamen Michael. Michael heißt übersetzt „Wer ist wie Gott?“ – Eine klare Kampfansage. Bei seiner Firmung merkte Kardinal Faulhaber in seiner Predigt an: „Michael, geh den geraden Weg!“¹⁰, ein Titel, den auch Gerlichs Zeitung kurze Zeit später tragen sollte.¹¹

6. Der Gerade Weg

Im Januar 1932 wurde der „Illustrierte Sonntag“ in „Der Gerade Weg. Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht“ umbenannt. Zudem änderte sich auch der Verlagsname. Aus dem „Naturverlag“ wurde der „Nurrechts-Verlag“. Mit dem Wechsel der Verlagsanstalt war auch die Bespitzelung seitens der Nationalsozialisten vorbei.

Die politische Lage 1932 wurde immer unheilvoller. Die etablierten Kräfte auf konservativer Seite glaubten, man könne Hitler „zähmen“ und ihn salonfähig machen. Gerlich, der einige Begegnungen und Gespräche mit Hitler hatte und seinen wahren Charakter kannte, mahnte und appellierte in seinen Artikeln energisch gegen solche Vorgehensweisen. Er attackierte die Nationalsozialisten auf immer heftigere Weise.

Je mehr Wahlerfolge die Nationalsozialisten aufweisen konnten, desto schwieriger wurde es für den „Geraden Weg“. Am 4. August 1932 wurde die Zeitung für vier Wochen verboten. Auch Gerlichs Vorgesetzter im Archiv, Otto Riedner (1879–1937) wurde bedrängt, Gerlichs publizistische Tätigkeit zu problematisieren: „Entweder staatstreuer Archivar, oder kritischer Politjournalist.“¹²

⁸ Dallera – Brandmair (wie Anm. 5) S. 74f.

⁹ Steiner (wie Anm. 7) S. 198.

¹⁰ Zitiert nach Aretin (wie Anm. 4) S. 66.

¹¹ Der 29. September ist der katholische wie evangelische Gedenktag für den Erzengel Michael.

¹² Meetschen (wie Anm. 3) S. 105.

Gerlich selbst erschien seine Arbeit gegen Hitler als ein „Drecksgeschäft“¹³. Dennoch führte er den Kampf mutig fort:

*„Nein! Kein Katholik darf nationalsozialistisch wählen.“*¹⁴

Kein Journalist beider Konfessionen schrieb auf eine ähnlich mutige und klare Weise. Die zahlreichen Leserbriefe zeugten von der Hochachtung, die ihm viele wegen seines Mutes entgegenbrachten. Auch der Klerus „[...] ist begeistert, dass endlich auf katholischer Seite ein Mann aufgetreten ist, der den Gegnern die Stange hält [...]“¹⁵

7. Eine gewagte Mission

Am 30. Januar 1933 wurde Hitler zum Reichskanzler ernannt. Nach den (unfreien) Wahlen zum Deutschen Reichstag am 5. März 1933, aus denen die Nationalsozialisten mit einer parlamentarischen Mehrheit hervorgingen, hatte Hitler seine Ziele erreicht. Dennoch nahm Gerlich allen Mut zusammen, um eine NS-Diktatur in Deutschland zu verhindern.

Der Staat Württemberg war mit Bayern das letzte Bundesland, das noch nicht gleichgeschaltet war. Am 8. März 1933 fuhr Gerlich zum württembergischen Staatspräsidenten und Zentrumspolitiker Eugen Bolz nach Stuttgart. Diesem legte er Geheimdokumente vor, die Hitler und andere hohe NSDAP-Mitglieder moralisch stark belasteten.¹⁶ Es handelte sich hierbei um Informationen über Kirchenvernichtungspläne, den angeblichen Mord Hitlers an seiner Nichte Geli Raubal im September 1931, die eigentlichen Anstifter des Reichstagsbrandes (Goebbels, Göring) und um Hinweise auf einen von Röhm geplanten Putsch. Gerlich hoffte, dass Eugen Bolz mit diesen Informationen den Reichspräsidenten Paul von Hindenburg aufsuchen und so noch die Gleichschaltung Süddeutschlands verhindern könne. Bolz war jedoch für solch einen Plan schon zu sehr entmutigt.

¹³ Zitiert nach Morsey (wie Anm. 6) S. 190.

¹⁴ Zitiert nach: Rudolf Morsey, War Fritz Gerlich für seinen „Geraden Weg“ 1932/33 auf Informationen des Nachrichtenhändlers Georg Bell angewiesen? Ein Beitrag zur Gerlich-Forschung. In: Markus Raasch – Tobias Hirschmüller (Hrsg.), Von Freiheit, Solidarität und Subsidiarität – Staat und Gesellschaft der Moderne in Theorie und Praxis. Festschrift für Karsten Ruppert zum 65. Geburtstag (Beiträge zur politischen Wissenschaft 175), Berlin 2013, S. 606.

¹⁵ Zitiert nach Morsey (wie Anm. 6) S. 190.

¹⁶ Meetschen (wie Anm. 3) S. 119.

8. Treu bis zuletzt

Trotz dieses Misserfolgs plante Gerlich, in seinem nächsten Artikel die letzte Chance zu nutzen und die Geheiminformationen selbst publik zu machen.

Doch in der Redaktion hatte man mit Blick auf die Machtübernahme in Bayern schon warnende Mitteilungen über geplante SA-Übergriffe auf die Zeitung erhalten. Man drängte Gerlich, in die Schweiz zu flüchten. Ein vollgetankter Wagen stehe bereit zur Abfahrt. Doch Gerlich lehnte entschieden ab und wandte ein:

„Und Sie alle soll ich hierlassen? Dass Sie für mich büßen müssten? Versuchen Sie also nicht, mich zu überreden! Ich habe das heute früh auch unseren Freunden abgeschlagen. Denn ich bin bereit, für das, was ich geschrieben habe, mit meinem Leben einzustehen! Ich werde den Schreibtisch nicht verlassen!“¹⁷

Am Abend des 9. März 1933 stürmten etwa 50 bewaffnete SA-Männer den Verlag. Gerlich wurde verspottet und schwer misshandelt. Ziel des Überfalls war es auch herauszufinden, woher er all seine Informationen über die Nationalsozialisten erhalten hatte. Gegen Mitternacht wurde Gerlich in das Polizeigefängnis in der Ettstraße gebracht.

9. In Haft

Am 13. März 1933 erteilte der Reichsführer SS Heinrich Himmler dem „Geraden Weg“ ein Publikationsverbot. Der inhaftierte Gerlich schrieb an seine Frau Sophie:

„Halte dich am Gebet und vertraue weiter fest auf den Heiland. Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten. In der Gegenwart erkennen wir es nur oft nicht um unserer Schwachheit willen. Sei herzlich begrüßt und geküsst!“¹⁸

Aufrufe seitens der „Neuen Züricher Zeitung“ oder Kardinal Michael Faulhabers, Gerlich wieder zu entlassen, blieben fruchtlos. 16 Monate war Gerlich in sogenannter Schutzhaft. Gerlichs Verhalten in Haft wird von dem Gefängnisseelsorger in folgender Weise beschrieben:

„Von Politik redete er fast nie, selbst dann nicht, wenn die Zeitungen, die er regelmäßig erhielt, dazu Gelegenheit geboten hätten. Auch kam ihm nie ein Wort des Hasses über seine politischen Gegner über die Lippen. Was sie ihm angetan hatten, war seinerseits längst

¹⁷ Aretin (wie Anm. 4) S. 118f.

¹⁸ Zitiert nach Morsej (wie Anm. 6) S. 271f.

*schon verziehen. Der ehemals so starke politische Kämpfer war im Gefängnis ein demüti-
ger, kreuztragender Jünger Jesu geworden.“¹⁹*

Auch seine Mitgefangenen und Gefängniswärter schilderten sein Verhalten als vor-
bildlich und beeindruckend. Das Gefängnis wurde für Gerlich ein „Ort der Läuterung und
der Klärung“ (Erwein Freiherr von Aretin). Hier betete er und zeichnete sich durch eine
„gelassene Heiterkeit“ aus.²⁰ Er dachte sogar schon über die Gründung einer katholi-
schen internationalen Nachrichten-Agentur nach seiner Entlassung nach.

Bei den Staatlichen Archiven, bei denen Gerlich nach wie vor beschäftigt war, leite-
te man nach seiner Verhaftung jedoch ein Dienststrafverfahren ein. In der Konsequenz
wurde Gerlich vom Reichsstatthalter Franz Ritter von Epp am 1. September 1933 aus dem
Beamtenstand entlassen und blieb weiterhin in Haft.²¹

10. Die letzten Berichte

Der Tag der Abrechnung mit Fritz Gerlich kam für die Nationalsozialisten am 30. Juni
1934, als der Konflikt zwischen Hitler und Röhm eskalierte. Nach Darstellung eines Mit-
streiters soll er das bevorstehende Unheil geahnt haben.²² Doch er gewann bald wieder
seine innere Ruhe zurück. Als es von der nicht weit entfernten Münchner Frauenkirche am
Abend zum Engel des Herrn läutete, soll sich Gerlich wieder in seine Zelle zurückgezogen
und gesagt haben: „Heute Nacht sterben viele! Man muss für sie beten!“²³

Gegen Mitternacht wurde er plötzlich aufgefordert, seine Sachen einzupacken und
mitzukommen.

*„Ein kleines Kreuz an einem Kettlein, das ihm Therese Neumann zur Firmung geschenkt
hatte, nahm er mit auf den Weg. Aber er versäumte auch nicht – ein paar Zigarren noch mit
einzustecken!“²⁴*

Er wurde in das KZ Dachau gebracht und dort erschossen. Die Leiche brachte man
zusammen mit anderen Hingerichteten des sogenannten Röhm-Putsches in das Crema-
torium am Münchner Ostbahnhof zur Einäscherung.

¹⁹ Zitiert nach: Augustin Niedermeier, Ein Kämpfer für Wahrheit und Recht. Fritz Gerlich, ein Mann des
katholischen Widerstands, St. Ottilien 1995, S. 86.

²⁰ Meetschen (wie Anm. 3) S. 137.

²¹ Siehe Rudolf Morsej, Fritz Gerlich (1883–1934) – der Publizist als Archivar. In: Archivalische Zeitschrift 96
(2019) = Die Staatlichen Archive Bayerns in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 235–254, hier S. 250–253.

²² Ebd.

²³ Aretin (wie Anm. 4) S. 138f.

²⁴ Ebd. S. 139.



▲ Abbildung 9 b

Katalog

1. Fritz Gerlichs Jugendjahre

Fotografie des jungen Fritz Gerlich, undatiert

Fritz Gerlich wird am 15. Februar 1883 in Stettin geboren. Seine Eltern sind der Kaufmann Paul Gerlich und seine Frau Therese (geb. Scholwin). Gerlich wuchs in einer streng calvinistisch geprägten Familie auf. 1892 bis 1901 besuchte er das Marienstift-Gymnasium in Stettin. Anschließend begann er ein Studium der Geisteswissenschaften in München, mit besonderem Schwerpunkt auf Geschichtswissenschaften. Um sein Studium zu finanzieren, arbeitete Gerlich in der Reklameabteilung

bei „Kathreiners Malzkaffee-Fabrik“. Zudem engagierte er sich in München tatkräftig in der Freien Studentenschaft (MFSt). Dort erkannte man seinen scharfen Intellekt, seine hohe Bildung und seine rhetorische Gewandtheit. So wurde er Vorsitzender der Studentenschaft.

Fotografie, Atelier Samson und Co, Größe unbekannt, www.gerlich.com (zuletzt aufgerufen am 17.12.2025).



3. Der Aufstieg zum Chefredakteur

Passfoto von Fritz Gerlich aus der Zeit als Hauptschriftleiter der „Münchner Neuesten Nachrichten“, 1926

Am 1. Juli 1920 wird Gerlich Chefredakteur der größten süddeutschen Zeitung, obwohl er kein berufsmäßiger Journalist ist. Er sollte den „Münchner Neuesten Nachrichten“ eine deutschnationale Richtung verleihen. Dabei sicherte er sich jedoch größtmögliche Autonomie bei der Schriftleitung der Zeitung. Es gelang ihm, das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Redaktion zu festigen, die Zeitung zu einem ausgeglichenen Standpunkt zu führen und die Auflage zu steigern. In seinen Artikeln wandte er sich gegen die Ideologien des

Nationalsozialismus und Kommunismus und warnte vor ihren Tücken und Irrlehren. Die Nationalsozialisten griffen Gerlich ihrerseits durch ihre Zeitschrift „Der Völkische Beobachter“ an mit der Behauptung, Gerlich sei Jude. Mit der Zeit wuchs aber zugleich die Unzufriedenheit in der Verlagsleitung mit Gerlichs Ansichten. 1928 wurde er entlassen, denn auch seine Konversion zum Katholizismus hatte mit der Zeit zu immer größeren Konflikten geführt.

Fotografie, Größe unbekannt, www.gerlich.com (zuletzt aufgerufen am 17.12.2025).



4. Sophie Gerlich

Fotografie von Sophie Gerlich, um 1920

Am 9. Oktober 1920 heirateten Fritz und Sophie Gerlich. Die Ehe blieb kinderlos und war nicht frei von Konflikten. 1927 kam es zur Scheidung. Mit Therese Neumanns Unterstützung kamen die Gerlichs jedoch später wieder zusammen. Am 29. Septem-

ber 1931 wurden sie kirchlich getraut. Die Beziehung wurde nun inniger und liebevoller.

Fotografie, Größe unbekannt, www.gerlich.com (zuletzt aufgerufen am 18.12.2025).



5. Die stigmatisierte „Resl von Konnersreuth“

Fotografie von Therese Neumann aus Konnersreuth bei Beginn der Leidensekstase, um 1928

Am 8. April 1898 in eine Schneiderfamilie geboren, war Therese Neumann das älteste von elf Kindern. Mit 14 Jahren wurde sie eine Bauernmagd bei Verwandten. Beim Löschen eines Brandes 1918 erkrankte sie stark. Sie wurde blind, gelähmt, zeitweise taub und hatte epileptische Anfälle. 1923 wird sie schlagartig von ihrer Blindheit und 1925 vollkommen geheilt. 1926 sollen bei ihr die Wundmale Christi sichtbar geworden sein. Sie berichtete von zahlreichen

Visionen vom Leiden und Sterben Christi, während derer sie der aramäischen Sprache fließend mächtig war. Jeden Karfreitag blutete sie angeblich am Kopf, an der Schulter, aus den Augen und den Wundmalen, die sie trug. Es wurde behauptet, dass sie sich ab Oktober 1926 bis zu ihrem Tod 1962 nur noch von der Hl. Kommunion ernährt habe.

Postkarte, Karton, 14 x 9 cm, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Bildersammlung 3730.



6. Konversion zum katholischen Glauben

Fotografie der Konversionsfeier von Fritz Michael Gerlich, 1931

Viele hielten Therese für eine Schwindlerin. So auch Fritz Gerlich, der die Vorgänge in Konnersreuth widerlegen wollte. Tatsächlich führte die Begegnung mit Therese Neumann aber zu seiner Bekehrung. Das gab ihm Kraft, seinen Alkoholkonsum und aufbrausenden Charakter zu bekämpfen. Akribisch erforschte er nun Thereses ganzes Leben und die sich abspielenden Vorgänge. Sein Ergebnis lautete: Die Ereignisse waren echt. Und wenn sie echt waren,

schließt er, so sei die katholische Religion auch die wahre Religion. Denn hier wirke Gott. Am 29. September 1931 ließ er sich auf den Namen Fritz Michael Gerlich taufen. Therese ermunterte ihn nun immer wieder, in den Kämpfen und Enttäuschungen den Mut nicht zu verlieren.

Fotografie, Größe unbekannt, www.gerlich.com (zuletzt aufgerufen am 18.12.2025).



7. Ein neues Projekt beginnt

Wochenzeitschrift „Illustrierter Sonntag. Das Blatt des gesunden Menschenverstandes“, Nr. 28 vom 12. Juli 1931

Im Juni 1931 wurde mit dem Druck des „Illustrierten Sonntag“ begonnen. Gerlichs Ziel war es, aus dem aufgekauften „Klatsch- und Tratschblatt“ eine Kampfzeitung gegen den Nationalsozialismus zu entwickeln. Dabei sollte sie einen überkonfessionellen Leserkreis ansprechen, diesen mit logischen Argumenten fesseln und zum langsam schwindenden naturrechtlichen Denken zurückführen. Am 12. Juli 1931 kritisierte Gerlich Hitler zum ersten Mal öffentlich. Mit dem Untertitel „Das Blatt des gesunden

Menschenverstandes“ und roter Schlagzeile wurde die neueste Ausgabe präsentiert. Im Artikel wurde die Politik der NSDAP von einem fiktiven Schweizer kritisiert und Hitler mit Wilhelm II. verglichen. Auf diese Weise sollte Hitler lächerlich und unglaubwürdig gemacht werden.

Zeitung, Papier, 51 x 34 cm, https://digipress.digitale-sammlungen.de/view/bsb00012497_00379_u001?page=,1 (zuletzt aufgerufen am 18.12.2025), gezeigt wird die Titelseite.

8. Nun sind klare Fronten angesagt

Wochenzeitschrift „Der Gerade Weg. Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.“, Nr. 29 vom 17. Juli 1932

Mit dem 1. Januar 1932 wurde die Zeitung „Illustrierter Sonntag“ in „Der Gerade Weg. Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht“ umbenannt. Diese Umbenennung verdeutlichte die Ausrichtung und kann als offene Kampfansage an die Nationalsozialisten verstanden werden. Die Botschaft in den Artikeln war eigentlich immer die gleiche: 1. Die großen Naziführer seien Lügner und Gewalttäter. 2. Die nationalistischen Lehren bestünden aus Unschlüssigkeiten und Unwahrheiten. 3. Moralische Grundsät-

ze und politische Binsenweisheiten werden ständig wiederholt.

In der Ausgabe Nr. 29 wurden Hitlers Gesichtszüge in extrem polemischer Weise nach den Richtlinien der NS-Rassentheorie analysiert, mit dem Ergebnis, dass nach der rassistischen Theorie der Nationalsozialisten Hitler mongolische Gesichtszüge habe.

Zeitung, Papier, 51 x 34 cm, https://digipress.digitale-sammlungen.de/view/bsb00010484_00425_u001?page=,1 (zuletzt aufgerufen am 17.12.2025), gezeigt wird die Titelseite.

9. Geschickte Strategie

a) Karikatur: „Wenn er nur nicht platzt!“, 1932

b) Karikatur: „Circus Hitler“, 1932

c) Karikatur: „Nehmen oder nicht nehmen – das ist die Frage“, 1933

d) Zeitungsausschnitt: „Das Hakenkreuz versinkt in den Vogesen“, 1932

Hitler und die Nationalsozialisten werden in Gerlichs Zeitung oft auf ironische oder gar sarkastische Weise aufs Korn genommen. Doch die Kernaussagen der Beiträge waren stets korrekt, sodass die Nationalsozialisten lediglich mit Beleidigungen darauf reagieren konnten.

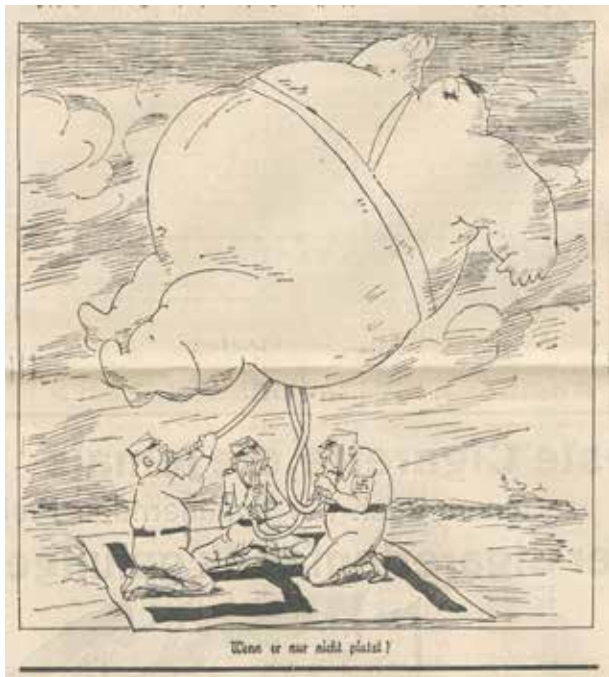


Abbildung 9 a

a) Zeitungsausschnitt, Papier, 16 x 14,5 cm, „Der Gerade Weg“, Nr. 43 vom 23. Oktober 1932, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns 2866, gezeigt wird ein Ausschnitt aus Seite 4.

b) Zeitungsausschnitt, Papier, 18,6 x 14,2 cm, „Der Gerade Weg“, Nr. 17 vom 24. April 1932, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns 2866, gezeigt wird ein Ausschnitt aus Seite 2.

c) Zeitungsausschnitt, Papier, 12 x 10,7 cm, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Presseauschnittsammlung 1061.

d) Zeitungsausschnitt, Papier, 14 x 15 cm, „Der Gerade Weg“, Nr. 31 vom 31.07.1932, https://digipress.digitale-sammlungen.de/view/bsb00010484_00453_u001?page=8,9 (zuletzt aufgerufen am 18.12.2025), gezeigt wird ein Ausschnitt aus Seite 9.



Abbildung 9 b



Abbildung 9 c



Abbildung 9 d

10. „Herr Hitler, wer hat Sie gewählt?“

Sonderdruck „Adolf Hitler erwache!“, „Gerader Weg“ Nr. 12, 1932

Bei den Reichstagswahlen am 13. März 1932 erhielt Hitler fast doppelt so viele Wählerstimmen wie in der Wahl davor. Das erschreckende Ergebnis animierte den „Geraden Weg“, die Ursachen zu analysieren und die Menschen vor Hitler zu warnen. Pater Ingbert Naab, ein guter Freund Gerlichs und Mitarbeiter des „Geraden Wegs“, verfasste den berühmt gewordenen offenen Brief an Hitler: „Herr Hitler, wer hat Sie gewählt?“ Hitler las den Artikel und bekam einen Wutanfall. Er befahl, die gesamte Auf-

lage des „Geraden Wegs“ aufzukaufen oder einzuziehen, um die Verbreitung zu verhindern. Doch der „Brief“ war bereits von anderen Zeitungen veröffentlicht worden. Insgesamt wurden 1.250.000 Flugblätter und 20 Millionen Zeitungsexemplare mit dem „Brief“ veröffentlicht. Somit könnte der „Brief“ jeden dritten Deutschen erreicht haben.

Flugblatt, Papier, 32 x 25 cm, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Sammlung Varia 1422/2, gezeigt wird die Vorderseite.

11. Ein Projekt mit vielen Mühen und Schwierigkeiten

Rentabilitätsübersicht „Der Gerade Weg“, Juni 1932

Auch für die Pressebranche standen die Zeiten schlecht. Dem „Geraden Weg“ fehlte es praktisch immer an Geld. Schon in den ersten Monaten machte Gerlich einen Verlust von 5.000 DM. Mehrmals war Gerlich der Verzweiflung nahe, gab aber nicht auf. Obwohl die Zeitung sich großer Beliebtheit erfreute, war sie ein finanzielles Verlustgeschäft. Das minderte aber nicht ihre Bedeutung. So urteilte etwa Kardinal Faulhaber: „In wenigen Monaten hat Gerlich eine früher kaum genannte Zeitung zu einem Volksblatt erhoben, das im Sturm in die Reihen der Nationalsozialisten eingebrochen ist und zum ersten Mal dem ‚Völkischen Beobachter‘ einen ebenbürtigen und sogar überlegenen Gegner ins Feld stellte.“

Zu Beginn hat die Wochenzeitung eine Auflage von 25.000–30.000 Exemplaren pro Ausgabe. Ende 1931 steigt die Auflagenanzahl enorm an. Im Juli 1932 wird ein Maximum von 113.000 erreicht. Dann nimmt die Zahl wieder ab. Ende 1932 sind es circa 35.000 Exemplare pro Woche. Zum Vergleich: Der „Völkische Beobachter“ (die Zeitung der NSDAP) hat 1930 eine Auflage von 40.000 Exemplaren. 1931 und 1932 steigt dann die Auflagenzahl auf über 100.000 Exemplare pro Tag an.

Übersicht, Papier, 29,5 x 21 cm, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Nachlass Fritz Gerlich 63.

Adolf Hitler erwache!

P. Ingbert Naab, o. Min. Cap., erinnert mit tiefem Ernst Adolf Hitler an sein Gewissen und an Gott.

Sonderdruck aus Nr. 12 der deutschen Wochenzeitung „Der gerade Weg“, München, Hofstatt 5/2. Herausgeber Dr. Fritz Gerlich, München.

Sehr geehrter Herr Hitler!
Es ist nicht mein Beruf, Politik zu treiben. Ich habe das auch in diesem offenen Brief nicht im Sinn. Aber Ihre politische Tätigkeit hat eine Seite, die zu tiefst in das Gewissen hineingerät, in die Verantwortung vor Gott. Daran sollen Sie in diesen Zeilen erinnert werden.

Am Sie am Abend des 13. März hier in Eichstatt im Waldschloßchen waren, um sich mit einem Freund Ihrer Bewegung zu besprechen, da kamen Sie müde und abgelehrt von Ihrer angestrengten Betätigung. Die Leute in der Stadt sagten: „Hitler ist auf der Flucht.“ Sie waren nicht auf der Flucht, denn niemand hat Sie verfolgt. Sie konnten am Morgen ruhig in München Ihren müden Kustuf erlassen. Und doch sind Sie immer auf der Flucht; auf der Flucht vor Ihrem eigenen Gewissen. Sie können sich keine begründete Stunde mehr und so kommt das Gewissen nicht mehr zu Wort.

Kastlos werden Sie in ganz Deutschland herumgeschleppt. Mit Wäde können Sie den Ort Ihres nächsten Reiseziels erreichen. Die physischen Kräfte sind in denkbar höchster Anstrengung und Ihre Aussehen ist naturgemäß angegriffen. Ihre Nerven lassen eine ruhige Gewissensprüfung nicht mehr zu.

Wo Sie hinkommen, werden Sie umschmeichelt und der Kampf der Begeisterung, der Sie in Ihren Veranstaltungen umwohlt, läßt Sie kaum mehr auf die Idee kommen, ob Ihre Arbeit vor Gott bestehen kann, denn Sie sind des Menschen Bewußtsein sehr auf

niehter Seite. Ihre Presse verachtet Sie in einer übertriebenen Weise. Sie gelten als der große Erlöser aus der Not. Sie selbst sind auch davon überzeugt, denn Sie schreiben Ihrer eigenen Persönlichkeit all die Eigenschaften zu, die dazu erforderlich sind, Deutschland wieder aufzubauen. Sie brauchen in Zukunft nicht mehr, was Sie bindet. Ihr Wille soll für Deutschland genügen und Ihr Befehl soll allein die Wege weisen. Hat Sie Ihr Gewissen schon einmal daran erinnert, welcher Verdacht von Selbsttäuschung in diesem Urteil liegt? Wer aus Ihrer Erfolglosigkeit wagt diesen Verdacht zu sprechen? Wie viele aus Ihrer Bewegung hoffen, eine einflussreiche Stellung zu erhalten? Werden Ihnen alle diese Streber und zukünftigen „Parteiapparatsbeamten“ widersprechen? Ihre ganze Erfolglosigkeit bedeutet für Sie eine einzige Gewissensdetonation.

Sie haben unter Ihren Anhängern viele rasche, fanatische Menschen, auch unter Ihren Unterführern. Sie wollten ja den wilden Fanatismus, wie Sie in Ihrem Buch „Mein Kampf“ nachdrücklich betont haben. Aber dieser wilde Fanatismus treibt Sie in Verhältnisse, vor denen Ihnen selber schaudern muß. Wenn Sie einmal in Verführung kämen, einem vernünftigen Gedanken nachzugeben, dann kommen Ihre Unterführer und stellen Sie vor gegebene Tatsachen. Es bleibt Ihnen dann nur die Möglichkeit, Ihre Unterführer oder sich selbst zu blamieren. Da Sie aber vor der Öffentlichkeit um des Rufes Ihrer Bewegung willen stehen nicht wollen, so fügen Sie sich wieder in die Lage und lassen Sie sich hegen und hegen. Nicht Ihr Gewissen kann den letzten Strich setzen, sondern die Hege.

Sie notwendig brauchen Sie ruhige Tage, wo niemand zu Ihnen spricht als Ihr Gewissen. Tage, wo Sie selbst nicht sprechen, nicht zur Masse und nicht zu einzelnen — denn wenn Sie zu einzelnen sprechen, reden Sie ja auch so, wie wenn Sie eine Masse vor sich hätten — und wo Sie nicht angesprochen werden. Dann käme das Gewissen zur Geltung.

Herr Hitler, wer hat Sie denn gewählt?

Sie und Ihre Presse sagen: das kommende Deutschland, die Beherrschung der Nation. Es gibt unter Ihren Reihen auch eine gute Zahl Idealisten, die ernstlich von Ihnen alles Gute hoffen. Diese Idealisten trennen den wahren Nationalsozialismus nicht, wissen nicht um das, was Sie planen und nicht um das, was Sie persönlich oder durch Unterhändler verhandelt haben. Könnten Sie es wagen, Ihre Karten aufzugeben? Sie wissen, daß Sie von der Masse geteilt würden. Sie haben freilich dem Reichswirtschaftsminister entgegengehalten, daß ganz Deutschland um Ihr Programm wisse, doch er nicht. Aber seien Sie doch aufrichtig: wozu die Masse Ihrer Anhänger um Ihr wirtschaftliches Programm? Tönt es denn nicht aus Ihren Blättern immer wieder heraus: „Zuerst wollen wir einzugli an die Macht, was wir dann mit der Macht anfangen, wird man schon sehen.“ Sie haben die Idealisten mit einem solch blinden Vertrauen auf Ihre Persönlichkeit erfüllt, daß sie einen von Gott gesandten Propheten in Ihnen erblickten, dessen Botschaft man sich einfach zu unterwerfen hat. Koch selten hat ein Mensch sozialer Weisheit und Inedlichkeit verlangt wie Sie, der Herrscher der deutschen Freiheit.

Wer hat Sie gewählt?

Zeute mit antisozialen Affekt! Sie sind in der römisch-katholischen Kirche gelaufen und ertragen. Man hat nie gehört, daß Sie formell aus der Kirche ausgetreten wären. Einer Ihrer Abgeordneten hat allerdings in Sportplatz in Berlin erklärt, daß jeder ein gewöhnlicher Engländer und ein Damp sei, der behauptet, Sie seien römisch-katholisch. Niemand, der Ihre Bekanntschaft und Ihre Taten kennt, wird annehmen, daß Sie dem Glauben Ihrer Kirche treu geblieben sind. Sie sind noch nie der Behauptung Arthur Dietrich entgegengetreten, der Ihr Bekenntnis ergründet, daß die katholische Kirche nichts zu lachen haben wird, wenn Sie einmal an die Macht kommen. Man kennt Ihre Richtung und Bedrohung gegen gewisse Kreise des Protestantismus gerade auf Sie alle Hoffnung. Wenn Sie die Verteilung der Wehrschulante auf der Karte verfolgen, dann werden Sie ganz genau, daß es die protestantischen Gegenden sind, die Sie als Ihren Mann betrachten, wenigstens was die Bürgerlichkeit betrifft. Die Arbeiterklasse hat Sie abgelehnt. Der sozialistische Arbeiterkampf ist der Protestantismus egal. Bei der Spielte dieses Moment keine Rolle. Ihre Zukunft liegt im Norden. Herr Hitler, Gewiss gibt es auch Katholiken, die Ihnen Ihre Stimme geben. Aber das sind Katholiken, die Sie sicher selbst nur mit eigenmächtigen Gefühlen betrachten werden, weil sie offensichtlich nicht sehen, wo Ihre Richtung hinführt. Männer wie Rosenbergs und Staal könnten doch diese Katholiken belehren. Auch Herr Goebbels, der in Extrempositionen steht, Sie wissen das ja als sein Trauzunge, könnte diesen Katholiken die Augen öffnen. Herr Hitler, wir reden unter uns: was halten Sie denn von den Katholiken, die Sie gewählt haben? Blindes Stimmvieh, wie? Sie lächeln zustimmend. Ich will Sie nicht davon ermahnen, daß es eine liberale ewige Weisheitsfrage für Sie wäre, daß Sie sich als gewalttätig, aber mit dem Glauben der Kirche verfassender Katholik einmal selbst fragen möchten: kann ich vor meinen Gott bestehen? Doch das mögen Sie mit dem antworten, der Sie richten wird.

Wer hat Sie gewählt?

Die Masse der Engagierten. Sie wollten die Massenorganisation, Sie sprachen davon, daß man den Massen einen fremden Willen aufzwingen, daß man sie fanatisch und hysterisch machen muß. Sie betreiben dieses Geschäft jetzt mehr als 10 Jahren. Ihre Presse ist nur an Erfolgsgelohn eingestellt. Es wird behauptet und behauptet, bis der Mensch ganz dünn und blass wird. Es wird unterschlagen und unterschlagen, gelogen und gelogen. Sind Sie nicht für diese Methode verantwortlich? Auch die Propaganda kennt Gehebe des Gewissens.

Wer hat Sie gewählt?

Die wirtschaftlich Zusammenbrechenden. Sie hoffen von Ihnen die Rettung. Der Bauer, der vor der Saat steht, der Geschäftsmann, der sich nicht mehr hinausregt. „Schlechter kann es nicht mehr werden“, sagen sich diese Menschen. „Jetzt war Hindenburg 7 Jahre an der Reihe und hat nichts fertig gebracht. Jetzt probieren wir es einmal mit dem Hitler. Wenn der auch nichts fertig bringt, dann sagen wir ihn wieder zum Teufel.“ So ungefähr ist die Psychologie der Zusammenbrechenden, Herr Hitler. Ihre Wahl ist bei vielen die letzte Verzweiflungstat, doch nicht die letzte. Es bleibt noch der Volksheldstand.

Wer hat Sie gewählt?

Die Menschen, die unter der Suggestion stehen, daß Sie als Reichsgesandten unermesslich sind. „Er kommt ja doch dran“, sagten sie. Und jetzt hört man schon von vielen: „Ich wähle ihn nicht mehr, ich will mich nicht mehr anstehen lassen.“ War das eine Stimmung am Montag, Herr Hitler! Ihre Massen, die an den unbedingten Sieg glauben, waren wie tot. Sie wagten einen kaum anzusehen. Köch schloßen sie an Ihren anders gestimmten Bekannten vorbei. Es ging wie ein besterlicher Atemzug durch eine Menge von Menschen, die erschreckt waren und sich bereits in das Unvermeidliche fügen wollten. „Jetzt könnte es am Ende doch wieder anders gehen“, sagten sie erleichtert. Die Verblüdung begann zu weichen.

Wer hat Sie gewählt?

Die Heilings, die Ihre Reden nicht verlieren wollten. Es hatten sich schon eine Menge Menschen auf Sie eingerichtet, vor allem unter denen, die im Dienste des Staates stehen. Sie trauten sich bereits seit Wochen kaum mehr, etwas zu tun, was ihnen als feindselig oder nur als unvollständig gegen Ihre Partei hätte angesehen werden können. Sie wollten doch ihre Stellung behalten, wenn einmal Hitler zur Macht kommt. Herr Hitler, haben Sie mit Ihrer Handpatsche und mit den Drohungen Ihrer Presse eine feige Gesellschaft herangezogen! Ich gratuliere zu diesen freien deutschen Männern des Dritten Reiches. Was denken Sie denn selbst über diese Leute? Möchten Sie nicht innerlich dreimal „Psst!“ oder jeden sagen?

Wer hat Sie gewählt?

Die Verleumdung und zukünftigen Parteibeamten. Haben Sie sich schon darüber Gedanken gemacht, wie viele unter Ihren Leuten damit rechnen, daß sie im kommenden Dritten Reich sichere Anstellung erhalten und zwar auf Grund ihrer Begeisterung für Ihre Person? Wie viele

Abbildung 10

-b-
Teil II.

Rentabilitätsübersicht.

Juni 1932.

Auflage 100 000 Stck.

A. Ausgaben.

1. Unkosten d. Redaktion:

Gehälter	RM 1715.--	
Honorare	" 5980.20	
Allg. Unkosten & Zeitungen	" 578.61	RM 8273.81

RM 10000.--

2. Unkosten des Verlags:

Gehälter	RM 4289.18	
Trägerlöhne	" 2570.29	
Zeitungspostamt	" 1112.--	
Autos & Lieferwagen	" 729.69	
Vertriebsunkosten	" 1408.37	
Reisespesen	" 403.50	
Drucksachen	" 1178.40	
Porto	" 2507.49	
Telefon	" 272.83	
Miete, Heizung, Strom- gebühren & Büroreinig.	" 319.76	
Steuer	" 487.35	
Abonnentenprovision	" 3410.30	
Inseratenprovision	" 503.15	
Allg. Unkosten	" 2481.--	RM 21673.31

RM 5000.--

-

-

" 800.--

" 2000.--

" 500.--

" 1000.--

" 2500.--

" 300.--

" 400.--

" 1000.--

" 1000.--

" 2500.--

RM 17000.--

3. Abonnentenversicherung:

" 2740.07

" 6800.--

4. Druckkosten:

" 9714.12

" 16600.--

5. Klischeekosten:

" 1226.27

" 1300.--

RM 43627.58

RM 51700.--

B. Einnahmen.

1. Anzeigen	RM 2197.33
2. Abonnenten	" 15459.50
3. Verkauf	" 3102.18
	RM 20759.01

RM 5000.--

" 28000.--

" 19500.--

RM 52500.--

12. Geheimberichte aus erster Hand?

Fotografie des Georg Bell, 1929

Der Agent Georg Bell (1898–1933) arbeitete ein Jahr als engster Mitarbeiter für den SA-Führer Ernst Röhm. Zudem gehörte er dem Nachrichtendienst der SA an. Somit waren ihm auch geheime Informationen und Unterlagen direkt zugänglich. Doch anscheinend kam es zum Bruch mit Röhm. 1932 lernte Gerlich Bell kennen und erhielt nun von ihm Informationen für seine Arti-

kel. Bisher ist jedoch ungeklärt, inwiefern er Gerlich mit echten Informationen versorgt hat. Als die Redaktion des „Geraden Weg“ am 9. März 1933 gestürmt wurde, konnte Bell auf abenteuerliche Weise aus dem Dachfenster entfliehen. Doch im April 1933 wurde er aufgespürt und erschossen.

Fotografie, 11 x 15 cm, Stadtarchiv Rosenheim, Fotosammlung 6226.



13. Ein treuer Leser

Fotografie von Adolf Hitler mit der Zeitschrift „Der Gerade Weg“ auf dem Schreibtisch, 1932

„Der Illustrierte Sonntag“, ab 1932 umbenannt in „Der Gerade Weg“, wurde im Buchgewerbehaus „M. Müller & Sohn“ gedruckt. Die gleiche Druckerei, in der auch „Der Völkische Beobachter“, die Zeitung der Nationalsozialisten, produziert wurde. Somit konnten sich Hitler, Rosenberg und Gerlich in den Gängen des Gebäudes begegnen. Die Nationalsozialisten kontrollierten heimlich das Druckverfahren des „Geraden Wegs“ und kopierten interessante Artikel. Diese brachten sie dann zu Rosenberg und Hitler. Als Hitler im Januar 1932 einen scharfen Angriff in einem neuen Artikel des „Geraden Wegs“ las, drohte er dem Drucker-

ckereibesitzer, wenn er noch ein Blatt des „Geraden Wegs“ drucke, könne Müller sich als bankrott betrachten. Daraufhin wechselte „Der Gerade Weg“ in die katholische Verlagsanstalt „vorm. J. G. Manz AG“. Allgemein freute sich Gerlich, dass Hitler fortwährend und eifrig seine Zeitung studierte. Und in einem seiner Artikel bemerkt er, dass Hitler somit „wenigstens alle 8 Tage einmal mit dem gesunden Menschenverstand in Berührung“ komme. Derartiges zu schreiben, wagte sonst keiner.

Fotografie, Hotel Kaiserhof, Berlin, Größe unbekannt, www.gerlich.com (zuletzt aufgerufen am 18.12.2025).



14. Die Nationalsozialisten gegen Gerlich

a) Zuschrift an Fritz Gerlich, veröffentlicht in „Der Gerade Weg“, Nr. 31, 1932

b) Antragsschreiben zur Genehmigung eines Waffenscheins, 1932

Die Herausgabe des „Geraden Wegs“ erforderte viel Mut. Immer wieder traktierten die Nationalsozialisten Fritz Gerlich mit üblen Drohungen und versuchten, ihn einzuschüchtern. Im April 1932 kam es zu einem Attentatsversuch auf Gerlich, woraufhin er einen Waffenschein beantragte.

a) Zeitungsausschnitt, Papier, 15,2 x 17,6 cm, „Der Gerade Weg“, Nr. 31 vom 31.7.1932, https://digipress.digitale-sammlungen.de/view/bsb00010484_00453_u001?page=1 (zuletzt aufgerufen am 18.12.2025), gezeigt wird ein Ausschnitt der Titelseite.

b) Schreiben, Papier, 30 x 21 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 10056.

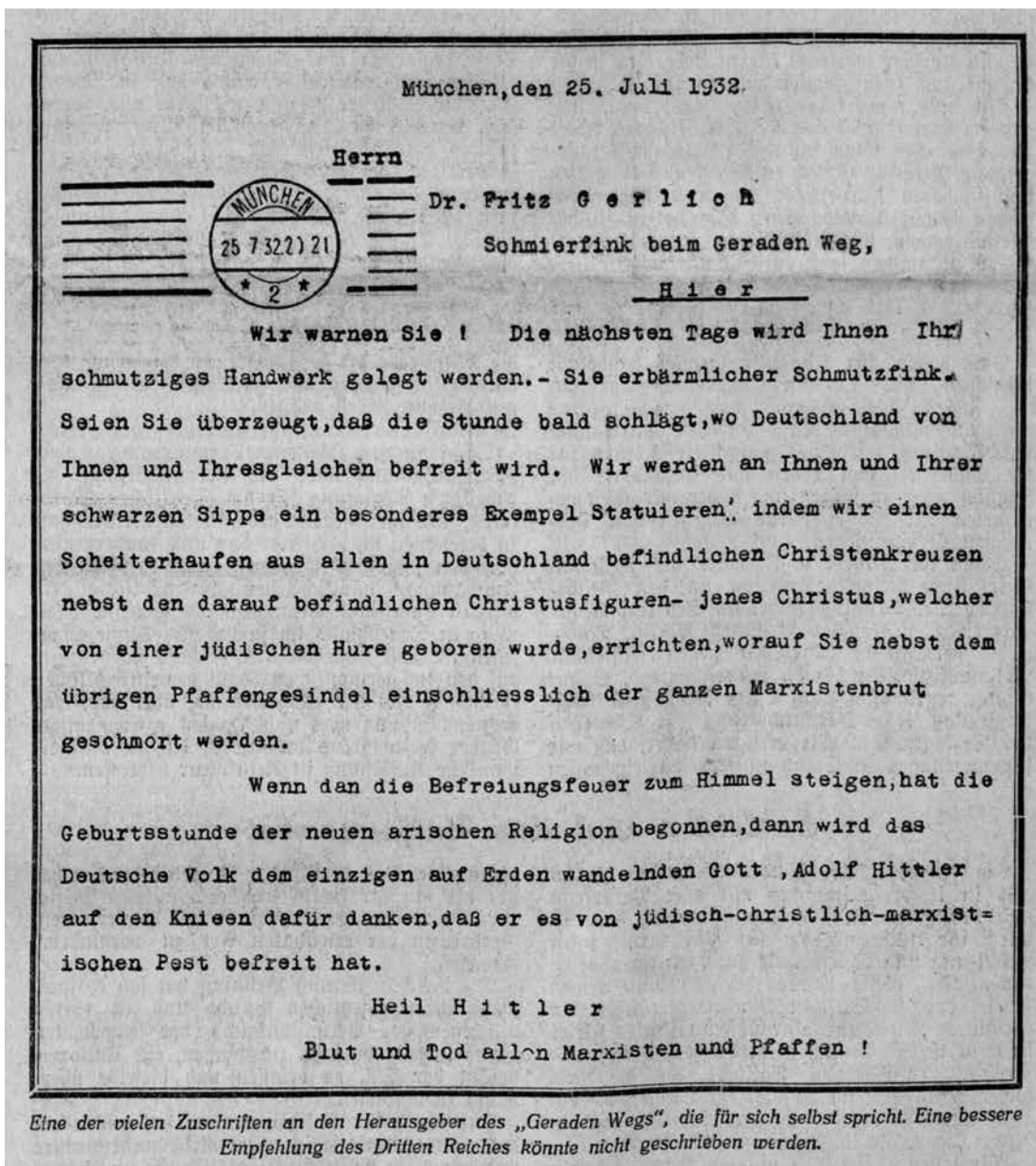


Abbildung 14 a

Dr. Fritz Gerlich

München, 19. April 1932
Richard Wagnerstr. 27/I. lks.

An die
Polizeidirektion
München.

Betreff: Genehmigung eines Waffenscheins und einer Erlaubnis zum Ankauf eines Revolvers.

Der Ergebene Untersichnete bittet höflichst um die Genehmigung, einen Revolver anzuschaffen und tragen zu dürfen. Er begründet sie mit dem Hinweis darauf, dass er wegen seiner Tätigkeit als Herausgeber der Wochenzeitung "Der gerade Weg" fortgesetzt in Briefen Todesdrohungen erhält. Auch in nationalsozialistischen Zeitungen ist er ja bereits mit dem Tode bedroht worden. Die bekannte Angelegenheit in seinem Amte, nämlich das Hauptstaatsarchiv in München, Ausgessen von Irrenwegen und Hinterlegung von Militärpatronen gleichzeitig mit einer Nummer des "Geraden Wegs", dürfte ebenfalls als Drohung anzusehen sein, zumal nach der Rede Essers gegen den Untersichneten in der Zirkus-Krone-Versammlung von vergangenen Mittwoch. Als besonderen Grund für das Führen einer Waffe führt der Untersichnete den Umstand an, dass der Zutritt zu seinem Amtszimmer im Hauptstaatsarchiv jedermann sehr leicht möglich ist, zumal es eines der ersten (No. 3) vom Haupteingang aus ist und das Amt keinen Pförtner hat, die Hineingehenden also ohne Kontrolle sind.

Ergebene
Dr. Fritz Gerlich

Abbildung 14 b

I. Genehmigt mit offener Scheinpflichtigung für 1 Revolver. Auf Anweisung des Herrn Prof. Dr. Gerlich, 1. April 1932, München, den 19. April 1932
POLIZEIDIREKTION.
München

II. Schusswaffen Nr. 5-115 aufstellh.

III. Zum Personalakt Fritz Gerlich, 15. 2. 83 zu stellen.

Gals. 5 M
Gals. Nr. 40 247042

Abbildung 14 b

15. Ein letzter gewagter Versuch

Fotografie des württembergischen Staatspräsidenten Eugen Bolz, 1928

Anfang März 1933 waren Württemberg und Bayern die letzten Regionen in Deutschland, die die NSDAP noch nicht unter Kontrolle gebracht hatte. Um die Gleichschaltung zu verhindern, zeigte Fritz Gerlich dem württembergischen Staatspräsidenten und Zentrumspolitiker Eugen Bolz geheime Unterlagen. Diese handelten von Verbrechen der NS-Parteiführer und von einem Vertrag zwischen Ernst Röhm und dem Präsidenten der englisch-holländischen Erdölgesellschaft „Royal Dutch Shell“. Die Gesellschaft sicherte dem SA-Stabschef eine großzügige Finanzierung zu. Im Gegenzug

versprach Röhm, jegliches Erdöl nach der Machtergreifung lediglich von „Royal Dutch Shell“ zu beziehen. Bolz sollte diese Dokumente dem Reichspräsidenten Hindenburg vorlegen. Die Hoffnung war, dass Hindenburg, als großer Englandfeind, die Dokumente als Verrat ansehen und Hitler seine Zustimmung entziehen werde. Doch Eugen Bolz hatte keine Hoffnung mehr, er soll gesagt haben: „I glaub, s’ischt scho alles umsonst. Bei uns hängt d’Hakenkreuzfahn aus’m Ministerium.“

Fotografie, 16,8 x 11,7 cm, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Bildersammlung 567.



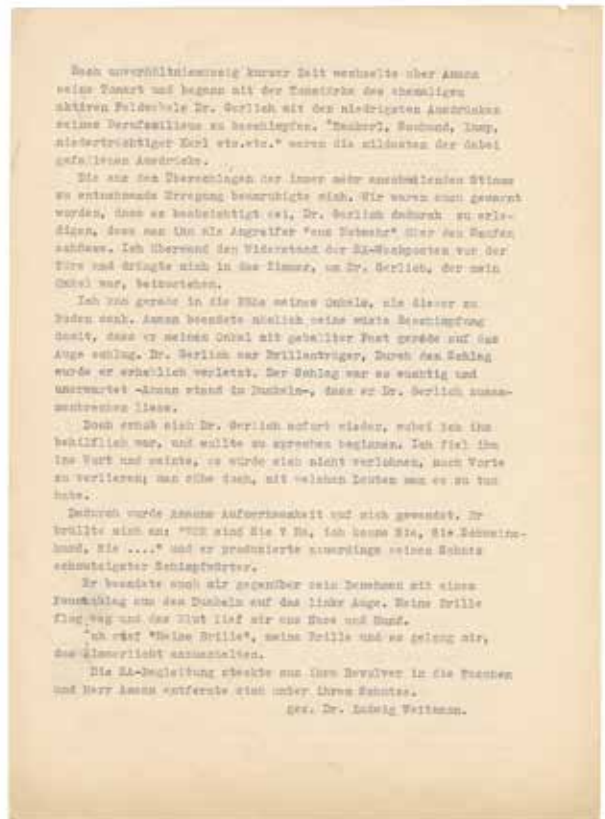
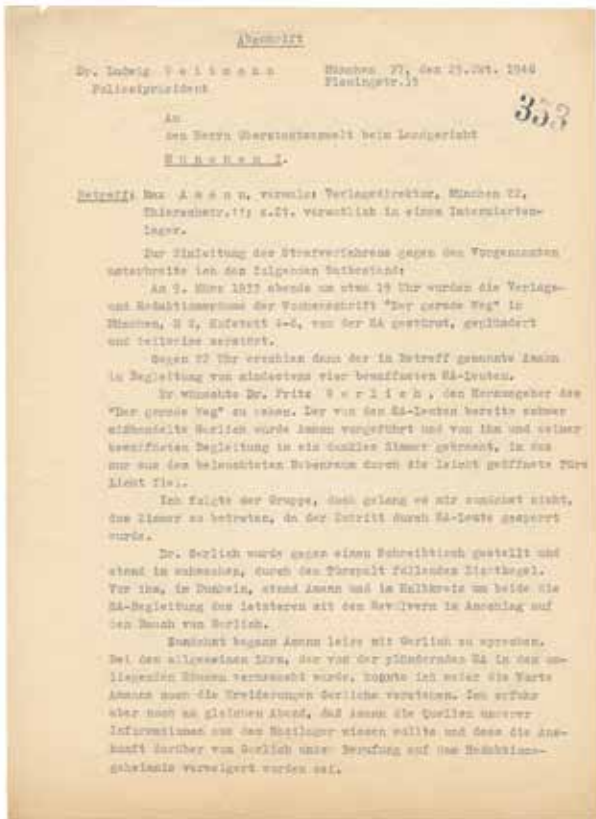
16. Die Erstürmung des „Geraden Wegs“

Zeugenbericht des Dr. Ludwig Weitmann beim Landgericht München, 1946

Als Fritz Gerlich am 9. März 1933 aus Stuttgart zurückkehrte, waren in der Redaktion schon Warnungen vor Übergriffen der SA eingegangen. Gerlich jedoch begann mit seiner Arbeit, „als wenn nicht das Geringste vorgefallen wäre“ – erinnerte sich ein Mitarbeiter. Er wollte für das einstehen, was er geschrieben hatte, und seine Mitarbeiter nicht im Stich lassen. Gegen Abend stürmte die SA die Redaktion und Fritz Gerlich wurde schwer misshandelt. Eine Mitarbeiterin Gerlichs sollte unterschreiben, dass bei

der Kontrolle niemand geschädigt worden sei. Auf Gerlichs Geheiß tat sie es. Gerlich wurde verhaftet und auf dem Weg zur Polizei bespuckt. Dort wurde er während des Verhörs geschlagen, mit Stiefeln getreten und sein Kopf gegen die Wand gestoßen. „Der Gerade Weg“ war die erste Zeitungsredaktion, die von den Nationalsozialisten gestürmt wurde.

Abschrift, Papier, 29,5 x 21 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 10003, gezeitigt werden Vorder- und Rückseite.



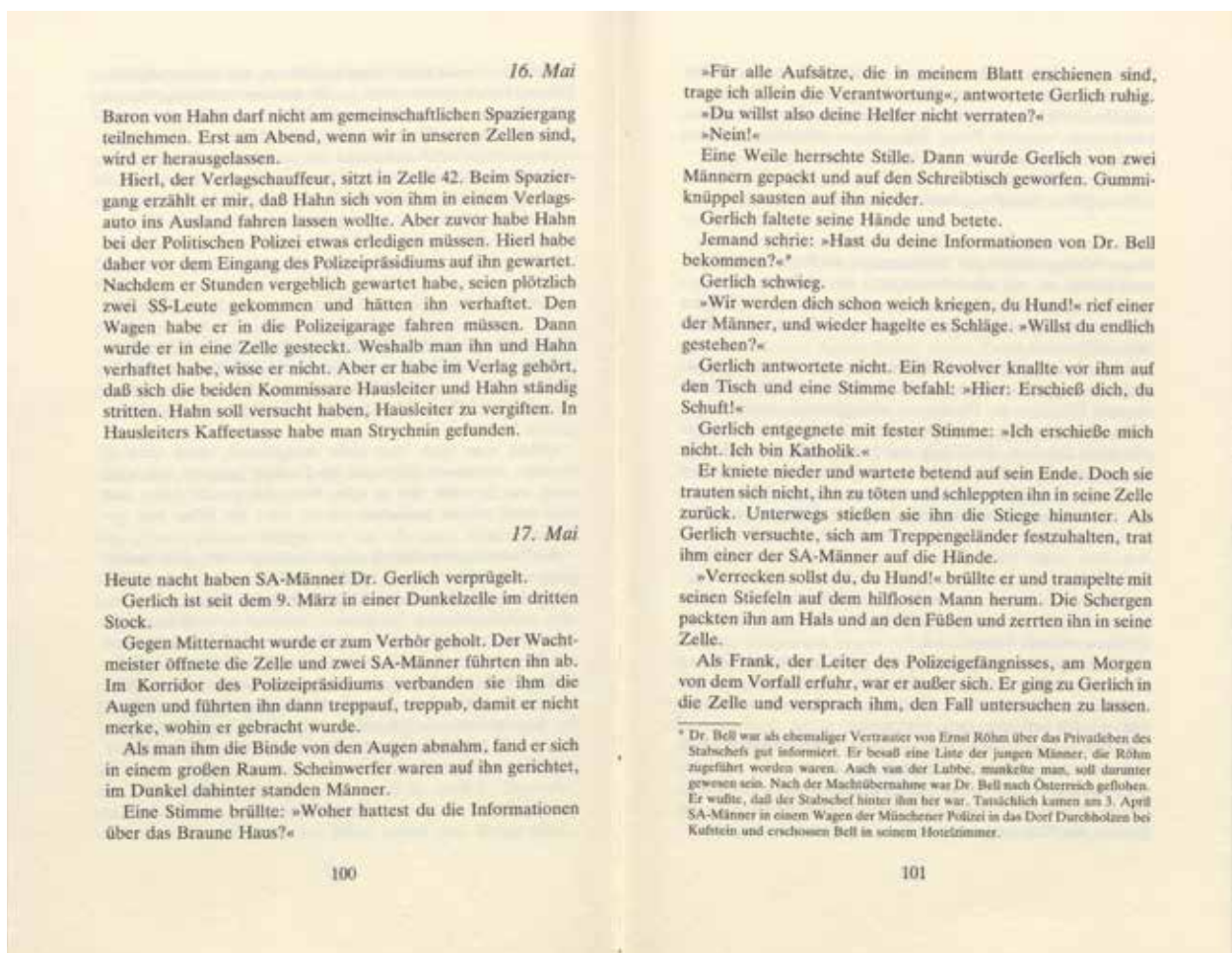
17. Im Gefängnis

Tagebucheintrag von Stefan Lorant, 17. Mai 1933

16 Monate wurde Gerlich im Münchner Polizeipräsidium festgehalten. Seine Zelle war etwas größer als vier Quadratmeter. Nur wenig Licht kam hinein. Ausgestattet war sie mit einer hölzernen Pritsche, einem Strohsack und einem Eimer. Später kamen noch ein Tisch und ein Stuhl hinzu. Gerlich zeichnete sich durch eine immerwährend gelassene und ausgeglichene Haltung aus. Seine starke Persönlichkeit und seine Ausstrahlung flößten seinen Leidensgenossen Vertrauen und Mut ein. Die gutmütigen Wächter gestatteten seiner Frau von Zeit zu Zeit, ihn in Begleitung zu besu-

chen. Die ausländische Presse spekulierte währenddessen über Gerlichs Verbleib. Deshalb sahen sich die Nazis genötigt zu handeln. Ihn zu töten, trauten sie sich nicht, doch freilassen wollten sie ihn auch nicht. Um vor der Außenwelt schuldlos dazustehen, versuchten sie ihn deshalb in den Selbstmord zu treiben. Stefan Lorant, ein ungarischer Mithäftling, erinnert sich an die darauffolgenden Misshandlungen vom 17. Mai 1933.

Stefan Lorant, Ich war Hitlers Gefangener. Ein Tagebuch 1933, München 1985, Bayerische Staatsbibliothek München, Bavar. 85.613.



18. In Dachau

Todesanzeige, 1934

Am 30. Juni 1934 kamen kurz vor Mitternacht zwei Zivilisten mit einem schriftlichen Auftrag des Leiters der Geheimen Staatspolizei, Dr. Beck, in das Gefängnis des Polizeipräsidiums München. Den sogenannten Röhm-Putsch nutzten Adolf Hitler und seine Gefolgsleute, um unliebsame Gegner zu beseitigen. Gerlich wurde nach Dachau gebracht. Am 1. Juli 1934 wurde er

ermordet und anschließend eingäschert. Erst Ende Juli durfte seine Frau Gerlichs Tod anzeigen. Jedoch ohne Angaben von Ort, Zeit und Todesart sowie ohne Hinweis auf die Totenmesse.

Zeitungsausschnitt, Papier, 11 x 18,5 cm,
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Generaldirektion
der Staatlichen Archive Bayerns 2866.



19. Seligsprechungsverfahren

Fotografie von Fritz Michael Gerlich, 1932

Fritz Gerlich hat gesagt: „Wer sich als katholisch bekennt, muss auch den Mut finden, die Folgen seiner Lebensauffassung auf sich zu nehmen, und mit freudigem Herzen die Leiden ertragen.“ Seit 2017 läuft

das Seligsprechungsverfahren für ihn im Erzbistum München und Freising.

Fotografie, Größe unbekannt, www.gerlich.com (zuletzt aufgerufen am 18.12.2025).

